Schöne Handlungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **- (1778)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

durch er nicht nur der Gesellschaft zum Theil den Schaden wieder ersetzen, sondern auch unter dieser Zeit die Empfindsamkeit seiner Seele zum Guten wieder erwecket werden kann, als wenn er als ein schädliches Glied von der Gesellschaftskette gählings abgeschnitten wird.

"Diese zween besagte Verbrecher, hatten „allso das Glück in die Hände einer solchen „gnädigen zum Menschenwohl gesinnten Ob„rigkeit zu fallen: die ihr beträchtliches Ver„brächen, mit einer so viel monatlichen Werk„hofstraffe, gefesselt, belegt. Und wie man „uns versichert, soll es auf das Herz des er„steren, schon gute moralische Wirkung ge„than haben.

Heil! der Obrigkeit, die die Straffen der Verbrechen mit Menschenliebe abwiegt.

Schöne Handlungen.

Im August 1777 hatten zween Haldensteinerbauren Jöri Juon Lütscher, gleiches Nahmens, etwas Holz zu flötzen willens. Sie verfertigten daher zu Behuf dieses Vorhabens einen, aber ziemlich klitterhaften Flotz. Nachdem sie nun eine Strecke den Rhein hinabfuhren, wichen einige Plöcker am Flotz, so daß es gefährlich für sie aussah. In dem Augenblick sprang einer davon auf einen Sandbank hinaus, und den andern nahm der Strohm auf dem halb gescheiterten Flotz weit hinab, doch glücklich an's Land, eilte in's Dorf und zeigte dem Vater des zurückgebliebnen, die nahe Gegenwart des Todes seines Sohnes an. Es war alles in Bewegung, Gefühl und Empfindung. Man sah zwei Aerme vom Strom vor sich ehe man zum Verunglückten gelangen konnte, und ein jeder wurde sichtlich tiefer. Mithin auch der Sandbank immer kleiner. Wir, die Verfasser freuen uns hier recht von Herzen, daß wir der Menschheit

heit einen Mann vorstellen können, der sich unter der Menge Zuschauer am rühmlichsten und eyfrigsten zur Rettung hervorgethan hat, ein Mann, der, wie andre, keine nähere Verbindung mit dem Unglücklichen hatte, als daß er mit ihm auf Gottes Erdboden wohnt, sein Nächster ist. Jakob Näff, ein Webermeister von Masans, ist der Woltemade. Zweimal, hatte er sich allein mit Seilern durch den Strohm gewagt, aber beidemal mußte er mit herzbrechendem Mitleiden wieder zurück, sich selbst retten. Der Vater des auf dem Sand stehenden, ein eisgrauer in die 70 Jahr gehender Greis, wollt' es auf einem Pferd versuchen durch zu schwimmen, aber vergebens. Nun wagten's Näff und Vater zum lezten mal durch den wilden Strohm zu watten, der Vater versäumte sich mit Näffen inzeiten wieder zurückzukehren, und der Vater war nun fast in eben der Gefahr wie der Sohn. Beide Sandbänke nahmen immer mehr ab. Da nun von Zuschauern keine Hülfe mehr zu entsprechen war, schickte man am Abend noch, Männer nach *** ab, um dasige Flötzerschaft mit Bitten und ermunternden Belohnungen zu bewegen, vor Nacht noch, herunter zu fahren, die Nothleidenden zu retten, aber, — kannst du's glauben, Leser! es wurde ihnen — abgeschlagen! — (. . . . . !) Traurig, und mit stärkerer Empfingung warmen Menschengefühls, eilten diese Männer wieder zum Ort hinaus und sahen sich nicht um . . . . eilten dir zu, würdiger Sohn deines freien Vaterlands, Schutzengel nothleidender Menschenbrüder! Dich meinen wir, Leonhard Färber, zu Tamins! Dieser Menschenfreund ließ sich nicht so lange bitten . . . Er dachte an nichts als Rettung, stieß mit seinem Knecht von Land, und bälder als in zwo Stunden waren Retter und Gerettete im Gewimmel der nun freudigen Zuschauer. So schenkte Gott durch Färber auch hier einer zahlreichen Familie einen Vater, und den offnen zitternden Armen eines Greisen seinen Sohn wieder. Aber nun empfindsamer Leser, höre noch, und dann urtheile, ob Färber verdient frey zu sehn, oder nicht. Da man ihn nun fragte was man ihm schuldig sey, und Belohnung anboth, gab der Engel zur Antwort: „Nichts! wenn ihr aber meinem Knecht hier etwas „geben wollt, stell' ich's euch frei. Wir sind Flötzer, „und wenn ihr uns in Noth seht, so thut auch euer „Bestes.„